
Südpfälzer Geschichte(n)

Über Hugenotten in der Südpfalz

Nach den Kriegen des 17. Jahrhunderts waren viele Dörfer und Städte der Pfalz verwüstet und entvölkert. Die Regierung des Herzogtums Zweibrücken stand vor der Aufgabe, ihren Wiederaufbau zu fördern und für ihre Peuplierung zu sorgen. Neusiedler sollten in deutschen und fremden Territorien angeworben werden, die von den Kriegsläuferten verschont geblieben waren. Ein Patent von 1698 versprach den Ankömmlingen Gewissensfreiheit, freie Religionsausübung und Steuerfreiheit für die ersten Jahre. Der Wegfall von städtischen Einzugsgeldern erleichterte die Niederlassung von Handwerkern und Manufakturisten. Den Neubürgern wurden auch herrenloser Grund und Boden zur Verfügung gestellt. Nach zwei Jahrzehnten hatte sich die Einwohnerzahl des Herzogtums verdoppelt.

Die Bergzaberner Bürgerlisten verzeichnen vom Ende des 17. Jahrhunderts bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts einen konstanten Anteil von Einwanderern aus den Schweizer Kantonen. Die meisten stammten aus den Gebieten von Basel, Bern und Zürich, einzelne aus dem Aargau, dem Thurgau und aus Schaffhausen. Ihre Herkunft verraten oft ihre Zunamen (Burri, Hertli, Jacki, Kohli, Lichtiy, Mery, Pfister, Rudy, Stucki, Zwally u. a.). Schweizer Handwerker hatten in manchen Zünften einen hohen Anteil (Schreiner und Zimmerleute, Schuhmacher, Hosen- und Strumpfstricker, Wollenweber). Aus der Schweiz stammten auch eine Reihe von Schulmeistern und Pfarrern der Bergzaberner Reformierten.

Die Südpfalz nahm auch viele der Calvinisten auf, die der Verfolgung in den Ländern Westeuropas entgehen wollten. Im 16. Jahrhundert kamen schon die ersten Flüchtlinge aus den spanischen Niederlanden (Flamen wie Wallonen). Ihnen folgten schon bald die französischen Calvinisten: die sogenannten Hugenotten. Es gab schon 1593 eine französisch-reformierte Gemeinde in der Stadt Annweiler, deren Mitglieder aus der Wallonie, aus Lothringen und der Picardie stammten. Am Ende des 17. Jahrhunderts waren die Hugenotten in vielen Orten des Bergzaberner Oberamtes anzutreffen (Annweiler, Bergzabern, Barbelroth, Dierbach und Winden). In Bergzabern waren sie vor allem in den Zünften der Färber, der Gerber, der Wollenweber und der Hafner vertreten. Bis heute führen viele Abkömmlinge der Hugenotten die französischen Familiennamen (Agne, Bevier, Catoir, Disquet u. a.). Eine Reihe der ursprünglichen Familiennamen wurde allerdings verändert oder eingedeutscht (Chardin > Schardein, Clair > Klär, Grandjean > Großhans, Paquet > Oster, Remacles > Marx, Renard > Fuchs u. a.).

Hugenotten wurden auch in den südpfälzischen Besitzungen des Kurfürsten von der Pfalz aufgenommen, wie Billigheim, Erlenbach, Klingen, Rohrbach und Steinweiler.

Eine erste Übersicht über Ansiedlungen der reformierten Glaubensflüchtlinge in der Pfalz gibt das Büchlein „Hugenotten in der Pfalz“, eine Festschrift zum Deutschen Hugenottentag 1973 in Landau. Behandelt wird darin auch eine Reihe von Ansiedlungen der Hugenotten im Gebiet der Südpfalz, wie die Karte zeigt. Wir erfahren in den einzelnen Ortsartikeln Näheres über die Herkunft und die Namen der Zuwanderer wie über die Entstehung und die Zerstreung ihrer Gemeinden.

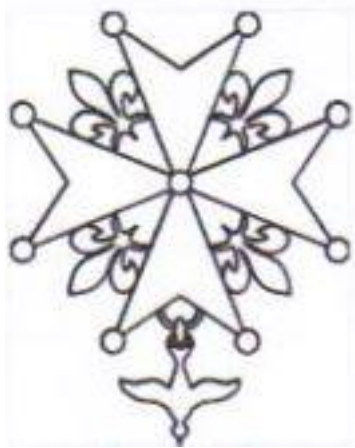


Ansiedlungen von Glaubensflüchtlingen in der Südpfalz

„Durch die Hugenotten - dörfer und - städte der Pfalz“ führt das Büchlein des Landauer Pfarrers Friedhelm Hans, das soeben erschienen ist. Den Anstoß zu dem Bericht gab eine Radtour, die der Verfasser mit Christoph Weitz im Sommer 2013 durch die Südpfalz und das Nordelsaß unternommen hat. Als die beiden die Obstplantagen bei Winden betrachteten, kam die Frage auf, warum so viele Sonderkulturen in der Vorderpfalz seit Generationen mit Erfolg betrieben werden. Die Antwort ist: Ihre Grundlagen wurden von den Glaubensflüchtlingen geschaffen, die in der Pfalz Zuflucht gefunden hatten. Ihnen verdanken wir die Einführung von Sonderkulturen wie von neuen Methoden der Bodenbewirtschaftung, wie wir des Weiteren erfahren. In einem Exkurs werden wir über den Anbau von Maulbeerbäumen unterrichtet, in einem anderen über einen Pfarrer und Pomologen.

Das gemeinsame reformierte Glaubensbekenntnis erleichterte das Zusammengehen von Einheimischen und Zuwanderern, wie Hans bemerkt, die einen konnten von den andern lernen. Man lebte neben- und mehr und mehr miteinander. Eine entscheidende Rolle für den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fortschritt spielte

die calvinistische Arbeitsethik, die Vorstellung, dass der auf seine Auserwählung hoffen könne, der in diesem Leben erfolgreich gewesen sei. So habe sich in Winden aus den französischen Reformierten ein eifriges protestantisches Bauertum entwickelt, wie schon August Becker erkannt hat.



In das Pflaster vor der Windener Kirche wurde ein Hugenottenkreuz eingelassen

Der Verfasser geht in den einzelnen Ortsbildern nicht nur auf den Bau und die Ausstattung der Kirchen ein; er zeichnet auch kleine Porträts von Personen, die auf irgendeine Weise hervortraten. Wir begegnen zum Beispiel in Billigheim dem schrulligen Pfarrer Adam Bossert wie dem Dichterpfarrer Hellmut Culmann und dem Sohn Otfried, dem bekannten Vertreter des „Phantastischen Realismus“. So radelt und plaudert der Verfasser weiter. Nach einem Aufenthalt im Bienwald geht es weiter über die Lauter in die Dörfer des Elsaß von Schleithal bis Seltz. Eine Exkursion in die Kirchen- und Kulturgeschichte des Landes!

Es sei ein Buch über den Kulturexport der Glaubensflüchtlinge geworden. „Flamen, Wallonen, Waldenser und Hugenotten brachten aus allen Himmelsrichtungen nicht nur die nackte Not, sondern auch ihr grünes Wissen mit. Wie gut, dass sie nicht an den Grenzen abgewiesen wurden“, meint die Pfarrerin Mechthild Werner in einem Geleitwort.

Günther Volz (2015)

Zum Weiterlesen:

Friedhelm Hans, Durch die Hugenotten - dörfer und - städte der Pfalz. Folge 1. Die Gärten des Südens und ein Abstecher ins Elsaß, verlag regionalkultur, Ubstadt-Weiher 2015.